

An der „vergessenen Front“ fielen auch viele Bayern

Ärmstes Land der EU, dabei reich an Bodenschätzen und Kultur: Bulgarien ist eines der spannendsten Länder Osteuropas. Das einst stolze Zarenreich kämpfte in beiden Weltkriegen an deutscher Seite.

MÜNCHEN/SOFIA – In der Innenstadt von Sofia tobt der Berufsverkehr. Die bulgarische Hauptstadt mit ihren 1,2 Millionen Einwohnern steht westlichen Metropolen in nichts nach: Obwohl die Stadt eine U-Bahn hat, reht sich ein Auto ans andere. Der Verkehr donnert über die Straßen, vorbei an prächtigen Kirchen und Baudenkmalern des einstigen Zarenreichs, aber auch vorbei an auffälligen Plattenbauten, in denen die Bevölkerung lebt.

Wie eine Oase der Ruhe wirkt dagegen der 100 Hektar große Zentralfriedhof im Sofioter Stadtteil Orlandowzi. Er beherbergt bulgarisch-orthodoxe Gräber, den größten jüdischen Friedhof des Landes, eine protestantische Abteilung und mehrere Gedenkstätten für gefallene Soldaten. Eine bayrische Delegation des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich auf den Weg an die „vergessene Front“ Bulgarien gemacht. Der deutsche Botschafter und der bayerische Landesvorsitzende legen am Denkmal für die gefallenen Soldaten einen Kranz nieder. Ein Solo-Trompeter der Präsidentengarde spielt das Trauerlied „Der gute Kamerad“.

Hinter jedem Namen steckt ein trauriges Ende

Angeht der vielen geschundenen und getöteten Soldaten des Ersten Weltkriegs, die hier begraben liegen, wirkt die Melodie wie ein Frontgespenst. 15 Namen, 15 Mal dasselbe Todesdatum: Rudolf Becker, Ferdinand Brockhoff, August Callsen, Leo Freistorfer – um nur einige zu nennen. Sie alle kamen am 6. November 1916 ums Leben. An diesem Tag lief ihr U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Karl Palis an der Schwarzmeerküste nahe dem bulgarischen Warna auf eine Mine auf und ging unter. Von den insgesamt 20 Besatzungsmitgliedern wurden 15 sofort getötet. Hinter jedem Namen verbirgt sich eine zu kurze Geschichte des Lebens und ein grausames Ende.



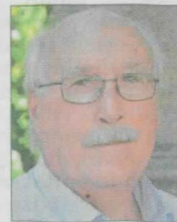
Bulgarien kämpfte in beiden Weltkriegen an deutscher Seite. Zum Volkstrauertag legte eine Delegation des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Soldatenfriedhof in Sofia einen Kranz nieder. *Fotos: Gabriele Ingenthron, epd*

Bulgarien ist kein Ort, der prominent im kollektiven Gedächtnis verankert ist, wenn es um die Geschichte des Ersten Weltkriegs geht. Meist werden nur die bekannteren Schlachtfelder an der Westfront in Frankreich besucht. Botschafter Herbert Salber hält das für ein Versäumnis: „Nur die wenigsten wissen heute noch, was in Bulgarien und anderen osteuropäischen Ländern geschehen ist, in denen Soldaten ihr Leben ließen.“

Wie abgelegenen der Kriegsschauplatz wirklich liegt, machen auch die Zahlen der Gefallenen auf dem Sofioter Friedhof deutlich. Eine Tafel listet 1400 deutsche Soldaten beider Weltkriege auf. Insgesamt liegen dort 2000 Soldaten aus sechs Nationen. Auf dem deutschen Friedhof haben 278 Soldaten

des Ersten Weltkrieges ihre letzte Ruhe gefunden, 64 aus dem Zweiten Weltkrieg werden namentlich erwähnt.

Wilhelm Wenning kommt es nicht auf solche Zahlen an. Für den bayerischen Landesvorsitzenden des Volksbundes geht es beim Totengedenken um jedes einzelne Schicksal, sagt er, „um jeden Menschen, der für die Lebenden eine Mahnung zu Frieden und Versöhnung sein sollte“. Der CSU-Politiker, der zuvor Oberbürgermeister von Fürth und danach



Wilhelm Wenning

Regierungspräsident von Oberfranken war, ist seit September 2017 Vorsitzender des bayerischen Landesverbandes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge – der erste, der nach 1945 geboren wurde.

Wehrauchduft hängt in der Luft. Der orthodoxe Pope Georgi Tantschev hält ein Friedensgebet für die gefallenen deutschen Soldaten im Süden Bulgariens. Er bricht Brot und verteilt Wein über den Gräbern. Der Friedhof in Sandanski liegt am Abhang des Pirin-Gebirges, an dessen sonnigem Ausläufer auch die Häuser der Stadt stehen. Über steile Treppen gelangt man zum Gräberfeld, auf dem deutsche Soldaten 1918 ihre an der mazedonisch-griechischen Front gefallenen Kameraden beisetzen. Meist lie-

gen hier junge Männer, Angehörige bayerischer Gebirgstruppen: der Tragtierführer Georg Niederreuther aus Friedberg bei Augsburg, der Gefreite Josef Jörg aus Obing (Kreis Tirschenreuth), Bierfahrer Christian Rappolder aus Rieding bei Ebersberg oder auch der Leutnant in Reserve Ludwig Schauppmeyer aus München. Keiner von ihnen wurde älter als 20 Jahre.

Drei Jahre lang kämpften bayerische und bulgarische Truppen in Serbien und Mazedonien Seite an Seite. Der zweite Balkankrieg 1913 war für Bulgarien schlecht ausgefallen. Der größte Teil der Region Mazedonien war an Griechenland und Serbien gefallen. Außerdem hatte es Teile an Rumänien und das Osmanische Reich verloren. Als es im Herbst 1915 auf Seite der Mittelmächte in den Krieg eintrat, erhoffte es sich, die alten Gebiete wiederzugewinnen.

Ein Friedenspfad führt zu den Gräbern deutscher Flieger

Bulgarien ist heute mit einem Drittel der Fläche Deutschlands und 7,1 Millionen Einwohnern das ärmste EU-Land. Die Durchschnittsrente liegt bei 170 Euro. „Selbst in Bulgarien ist es schwierig, damit über die Runden zu kommen“, sagt Fremdenführer Nicolay Iliev. Der Volksbund pflegt und erhält sieben größere Soldatenfriedhöfe in Bulgarien. Dabei ist er auf Menschen angewiesen, die sich um die Gräber kümmern und dies auch wegen des Zubrotts gerne tun.

Eine von ihnen ist Luissa Karaiwanowa. Sie ist der Motor der deutsch-bulgarischen Jugendbegegnung. Bei einem ihrer Besuche entdeckten deutsche Schüler in Roshen das Grab vor vier deutschen Fliegersoldaten, die im Zweiten Weltkrieg bei einem Flugzeugabsturz umkamen. Die Jugendlichen haben das Grab, das mitten im Wald liegt, gepflegt und den Weg dorthin als Friedenspfad gestaltet. Karaiwanowa beendet jede Jugendbegegnung mit einer Wanderung auf diesem Friedensweg. Darin liege für sie der Sinn der Gräberpflege, sagt sie.

Gabriele Ingenthron, epd

☎ Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Spendenkonto: DE 2352 0400210322299900 bei der Commerzbank Kassel (COBADEFFXX).